

HERRSCHAFT UND SOZIALE SYSTEME IN DER FRÜHEN NEUZEIT

Herausgegeben vom

Arbeitskreis Militär und Gesellschaft
in der Frühen Neuzeit e. V.

Band 3

Redaktion:

Horst Carl • Michael Kaiser • Bernhard R. Kroener •
Stefan Kroll • Markus Meumann • Ralf Pröve • Norbert Winnige

LIT

Markus Meumann, Jörg Rogge (Hg.)

Die besetzte *res publica*

Zum Verhältnis von ziviler Obrigkeit
und militärischer Herrschaft in besetzten Gebieten
vom Spätmittelalter bis zum 18. Jahrhundert

LIT



Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier entsprechend
ANSI Z3948 DIN ISO 9706

Umschlagbild: Wappen Herzog Albrechts von Sachsen als *gubernator*
von Friesland, aus: Saksers yn Fryslân. Saksisch Bestuur
in Frysland 1498–1515, Leeuwarden 1998, S. 23.

Gedruckt mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-8258-6346-8

© LIT VERLAG Berlin 2006

Auslieferung/Verlagskontakt:

Grevener Str./Fresnostr. 2 48159 Münster

Tel. 0251-6203 20 Fax 0251-23 19 72

e-Mail: lit@lit-verlag.de <http://www.lit-verlag.de>

Inhalt

Vorwort.....	9
MARKUS MEUMANN, JÖRG ROGGE Militärische Besetzung – Einführung und Perspektiven.....	11
ERNST-DIETER HEHL Eroberung im Denken des hohen Mittelalters.....	27
JÜRGEN PAUL Buchara unter mongolischer Herrschaft: ein Fall von Besetzung?.....	51
MARTIN KINTZINGER Der Auftrag der Jungfrau. Das besetzte Frankreich im Hundertjährigen Krieg.....	63
STEPHAN SELZER Fraenum antiquae libertatis – Stadtburgen und die Wiederbefestigung stadtherrlicher Macht im spätmittelalterlichen Reich.....	89
JÖRG ROGGE Zur Theorie, Praxis und Erfahrung militärischer Besetzung (Okkupation)im späten Mittelalter.....	119
PAUL BAKS Modernisierung durch Okkupation. Die sächsische Besatzungsherrschaft in Friesland, 1498-1515.....	129
DENIS CROUZET Les stratégies symboliques d’occupation de l’espace urbain au temps des premières guerres de Religion.....	167
LUDOLF PELIZAEUS Die Besetzung der Stadt als Sondermodell? Kommentar zu den Vorträgen von Paul Baks und Denis Crouzet.....	193
HEINHARD STEIGER „Occupatio bellica“ in der Literatur des Völkerrechts der Christenheit (Spätmittelalter bis 18. Jahrhundert).....	201
MARKUS MEUMANN Die schwedische Herrschaft in Mitteldeutschland während des Dreißigjährigen Krieges (1631-1635).....	241

MICHAEL KAISER Die vereinbarte Okkupation. Generalstaatliche Besatzungen in brandenburgischen Festungen am Niederrhein.....	271
CATHERINE DENYS L'occupation hollandaise à Lille de 1708 à 1713.....	315
LUCIEN BELY L'occupation française dans les Pays-Bas pendant la guerre de Succession d'Autriche.....	337
HORST CARL Militärische Okkupation im 18. Jahrhundert – Anmerkungen zu einer spezifischen Situation.....	351
STEPHAN HUCK <i>Sie nennen uns, wie gesagt, auch nur die deutschen Hunde. Die</i> Braunschweiger Garnison in Kanada 1776–1783.....	363
HELMUT STUBBE-DA LUZ Überlegungen zu einer vergleichenden Okkupationshistorie am Beispiel der Napoleonischen Besatzungsherrschaft in Norddeutschland.....	375
Englische Zusammenfassungen/Summaries.....	395
Autorinnen und Autoren.....	409

Buchara unter mongolischer Herrschaft: ein Fall von Besatzung?

JÜRGEN PAUL

Das Thema dieses Beitrags liegt geographisch weit außerhalb der von den übrigen Autoren behandelten Regionen; dies ist ein Grund, warum er eher exzentrisch ist. Auch zeitlich liegt er, wenn er auch nicht die früheste Periode in den Blick nimmt, doch eher am Rande. Drittens ist eine Untersuchung auf der Mikro-Ebene, wie sie für die meisten Beiträge kennzeichnend ist, in Anbetracht der Quellenlage nur sehr eingeschränkt möglich. Viertens sind die aufeinander prallenden Kontrahenten im Falle Bucharas unter mongolischer Herrschaft nicht von der gleichen oder doch ähnlicher Art, wie das in den untersuchten Fällen von Besatzung die Regel zu sein scheint: Besatzer und Besetzte bewegen sich doch im allgemeinen im Rahmen eines gemeinsamen kulturellen Codes, ja sie handeln sogar bisweilen auf der Grundlage geteilter Vorstellungen internationalen Rechts. Dies trifft bei den Mongolen in Iran jedenfalls in der ersten Phase der Eroberung nicht zu, wie noch zu zeigen sein wird. Fünftens besteht ein wesentlicher Unterschied in der Natur des Stadtrechts. Eine 'res publica' hat man in ostiranischen (oder generell „orientalischen“) Städten bislang doch noch nicht gesehen, auch wenn die Bedeutung und der Charakter der „orientalischen“ Stadt in den letzten Jahren durchaus ein wichtiges Forschungsthema gewesen ist und weiter bleiben wird.¹ Denn in den „orientalischen“ Städten gab es keine den europäischen Institutionen vergleichbaren städtischen Selbstverwaltungen mit Magistrat, Senat usw.; ohne an dieser Stelle die Frage nach der *städtischen Autonomie* im vorderasiatischen Mittelalter aufgreifen zu wollen, muss doch darauf verwiesen werden.²

Die Mongolen kommen aus einer nomadischen Tradition – das ist in der Region nicht neu, die ja durch vielfältige Formen der Kooperation und Konfrontation von nomadisch und sesshaft lebenden Menschen (mit all den Zwischenformen, die gerade für Transoxanien typisch sind) geprägt ist. Aber der kulturelle Bezugspunkt der Mongolen außerhalb der Steppe, also in der sesshaften Welt, war China, nicht Iran.³

¹ Wegen technischer Probleme war es nicht möglich, Wörter und Begriffe aus dem Arabischen und Persischen in wissenschaftlicher Umschrift darzustellen. Sie erscheinen in vereinfachter Form. Eugen Wirth, *Die orientalische Stadt in Vorderasien und Nordafrika*, 2 Bde, Mainz 2000, gibt den Stand der Forschung aus stadtgeographischer Sicht wieder.

² Dieser Frage bin ich in Auseinandersetzung mit Max Weber nachgegangen in: Max Weber und die islamische Stadt. Siehe J. Paul, Max Weber und die ‚islamische Stadt‘, in: Hartmut Lehmann, Jean Martin Ouedraogo (Hrsg.), *Max Webers Religionssoziologie in interkultureller Perspektive*, Göttingen 2003, S. 109-137.

³ Zur Mongolenherrschaft, zur Struktur des mongolischen Weltreiches und der mongolischen Teilreiche kann hier unmöglich auch nur die wichtigste einschlägige Literatur verzeichnet werden. Ich beschränke mich daher auf ein relativ neues, sehr pointiertes und konzises Buch zum Thema: David Morgan, *The Mongols*, Cambridge 1986. Für die Mongolen in Iran ist der Klassiker Bertold Spuler, *Die Mongolen in Iran*, 3. Aufl., Berlin 1968. Für die Ereignisse in Mittelasien ist V.V. Bartol's monumentale Studie: *Turkestan v epochu mongol'skogo našestvija*, Sankt Peterburg

Sie waren keine Muslime, sie beherrschten keine der in der Region üblichen Sprachen, ihre Sekretäre benutzten nicht das arabische Alphabet und so weiter. Eine gewaltige Differenz also zwischen Eroberern und Eroberten, und auf den ersten Blick etwas für die Region völlig Neues; erst auf den zweiten Blick kann man erkennen, dass zumindest im Kontext Transoxaniens diese kulturellen Merkmale nicht völlig neu waren.

Die mongolische Invasion der östlichen Teile der islamischen Welt erfolgte in mehreren Wellen, beginnend mit dem Jahr 1218/19; zu einem vorläufigen Abschluss kam die Eroberung mit dem Sturm auf Bagdad und dem Ende des abbasidischen Kalifats 1258. In der Zwischenzeit hatten die Mongolen die folgenden Regionen mit überwiegender oder sehr weitgehend muslimischer Bevölkerung erobert: Transoxanien, Iran unter Einschluss großer Teile Afghanistans, Anatolien, Irak und den Kaukasus, darüber hinaus auch die bereits seit längerem islamisierten Regionen an der mittleren Wolga. Schon die iranischen Regionen im engeren Sinn (also die Gebiete, in denen Persisch als Schriftsprache eine Hauptrolle spielte, das sind außer Iran selbst vor allem Transoxanien und Afghanistan und teilweise Anatolien) bieten ein ungeheuer komplexes Bild, und daher kann an dieser Stelle nicht die mongolische Politik in Iran insgesamt dargestellt werden, nicht einmal für die erste Phase der Eroberung, die vielleicht bis zum Tod Dschingis Khans 1227 gerechnet werden könnte.

Die Mongolen haben zu Lebzeiten Dschingis Khans bei der Eroberung von Regionen mit überwiegend sesshaft-ruraler und städtischer Wirtschaft – hierzu gehören, wenn auch mit Abstrichen, auch die Oasenlandschaften des östlichen Iran und das zentrale Transoxanien mit Buchara und Samarkand – eine bereits erprobte Politik verfolgt. Zunächst wurden die Herrscher der Regionen, im interessierenden Fall der Choresmschah, aufgefordert, sich dem mongolischen Friedensverband Il anzuschließen.⁴ Wenn dies erwartungsgemäß nicht geschah, wurde die Offensive eröffnet, in deren Verlauf durchaus auch noch mehrfach die gleiche Aufforderung an einzelne Städte oder gegnerische Kampfverbände ergehen konnte. Regionen, deren Herrscher sich zu diesem Schritt entschließen konnten, sind dabei durchaus auch gut gefahren.⁵ Die mit der mongolischen Eroberung landläufig assoziierten Massaker

1901, im Grunde noch nicht überholt; englisch als: *Turkestan down to the Mongol Invasion*, 4. Aufl., London 1977. Zur mongolischen Kriegführung bleibt entscheidend Denis Sinor, *The Inner Asian Warriors*, in: *Journal of the American Oriental Society* 101 (1981), S. 133-144; nachgedruckt in: *Studies in Medieval Inner Asia*, Aldershot (Variorum) 1997, Text XIII. Ein jüngeres Buch zum Thema: Erik Hildinger, *Warriors of the Steppe. A military history of Central Asia, 500 B.C. to 1700 A.D.*, Cambridge 2001, bezieht sich in der Hauptsache auf europäische (westeuropäische) Kontakte zu Steppenarmeen und enthält in Bezug auf die Mongolen elementare Fehler. Aspekte der Ökologie und Ökonomie von nomadischen Reiterarmeen behandelt John Masson Smith, Jr., *Mongol nomadism and middle Eastern geography: Qishlaqs and tūmens*, in: Reuven Amitai-Preiss und David Morgan (eds.), *The Mongol empire and its legacy*, Leiden 1999, S. 39-56.

⁴ Zum Begriff „Il“ vgl. Gerhard Doerfer, *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*, 4 Bde, Wiesbaden 1963-75; Bd. II, S. 194 ff, Nr. 656. - Die Übersetzung *Friedensverband* ist vor allem von Tilman Nagel verwendet worden: *Timur der Eroberer*. München 1993.

⁵ So eine Reihe von Gebieten östlich der damals islamisierten Welt, etwa das Herrschaftsgebiet des „idikut“ der Uiguren. Es ist bekannt, dass die als „Mongolen“ bezeichneten Verbände ethnisch keineswegs mehrheitlich aus Mongolen bestanden, sondern vielmehr ein Konglomerat aller

haben überwiegend dort stattgefunden, wo nach einer ersten Eroberung die Stadtbevölkerung sich erhoben hatte oder wichtige Individuen aus der mongolischen Führungsschicht, etwa Familienangehörige Dschingis Khans, bei den Kämpfen ums Leben gekommen waren.⁶ Wo Städte sich ergaben oder erobert wurden, wurde eine für die mongolische Verwaltung typische Kombination aus Militär- und Finanzgouverneuren eingesetzt, von denen uns noch einige begegnen werden; die „zivilen“ Verwalter waren in der Regel keine ethnischen Mongolen.⁷ Mongolische Garnisonen in eroberten Städten waren, wo sie überhaupt zurückgelassen wurden, gewiss wenig zahlreich (wie auch im Fall Bucharas gezeigt werden kann). Die Städte und ihr Hinterland wurden in das mongolische Finanzsystem eingegliedert, das natürlich für alle unterworfenen Völker Abgabepflicht vorsah.⁸ Das Tagesgeschäft der Verwaltung, einschließlich der Steuereintreibung, übernahmen die Mongolen nicht selbst. Sie bedienten sich dafür der vorhandenen Spezialisten, die aber in der ersten Phase nicht allein aus der jeweils betroffenen Region stammten. So sind iranische Verwaltungsfachleute auch in Nordchina, aus dem chinesischen System stammende Leute auch in Iran beschäftigt gewesen; auch dies lässt sich am Beispiel Bucharas gut zeigen. Dies entspricht einem häufig anzutreffenden Typ nomadischer Verwaltung von eroberten sesshaften Gebieten, der sich durch die fortbestehende räumliche Distanz von weiter nomadisch in der Steppe lebenden Eroberern und ihren neuen Untertanen auszeichnet; dieser Typ ist so häufig, dass er in einem rezenten Versuch der Systematisierung der Formen nomadischer Reiche einfach die „typische“ Form genannt wird.⁹ Dabei ist die rein örtliche Ebene der Verwaltung, auch des Steuereintreibens, in den Quellen fast nie sichtbar.

Welche Ziele insgesamt die Mongolen bzw. Dschingis Khan und seine Umgebung in ihrem Verwaltungshandeln den eroberten sesshaften Gebieten gegenüber verfolgten, ist nicht immer ganz deutlich. Man unterstellt auf der einen Seite, es habe sich um die Verwandlung der eroberten Regionen in Weideland gehandelt, kann aber auf der anderen Seite nicht verkennen, dass von Anfang an dem Handel eine hohe Priorität eingeräumt wurde¹⁰; darüber hinaus ist natürlich auch den Mongolen klar gewesen,

möglichen Steppenvölker waren.

⁶ Eine Skizze der unterschiedlichen Reaktionen einzelner sozialer Gruppen auf die mongolische Eroberung habe ich versucht in: *L'invasion mongole comme 'révélateur' de la société iranienne*, in: Denise Aigle (dir.), *L'Iran face à la domination mongole*, Paris 1995, S. 37-53.

⁷ Ostrowskis Position, es habe sich um ein letztlich von den Chinesen übernommenes duales System gehandelt, wobei dem chin. „t'ai shih“ als dem „zivilen Verwalter“ das aus dem Türkischen stammende (und in den persischen Quellen häufige) „daruga“, das sich auch im Russischen findet, und das arabische „šihna“ entsprächen, ist vielleicht zu schematisch. Donald Ostrowski, *Muscovy and the Mongols. Cross-cultural influences on the steppe frontier, 1304-1589*, Cambridge 1998, bes. S. 36 ff. Der zentrale Titel für die militärische Seite ist bei Ostrowski das tü. „basqaq“. Paul Buell hält die beiden Begriffe „daruga“ und „basqaq“ für synonym, in: *Sino-Khitans administration in Mongol Bukhara*. in: *Journal of Asian History* 13 (1979), S. 121-151, hier S. 122.

⁸ Einen guten Einblick sowohl in die Finanzpraktiken als auch in die Schwierigkeiten bei der Arbeit mit den Quellen gibt John Masson Smith, Jr., *Mongol and nomadic taxation*. in: *Harvard Journal of Asiatic Studies* 33 (1970), S. 46-85.

⁹ N.N. Kradin, *Kočevye imperii: genezis, rascvet, upadok*, in: *Vostok* 2001 (Nr. 5), S. 21-32, hier S. 25.

¹⁰ In der Förderung des Handels setzten die Mongolen wohl eine Politik fort, die sie im Umgang mit

dass Produkte des Ackerbaus für sie wichtig genug waren, um die Ackerbauern am Leben und bei der Arbeit zu lassen. Neben Geld und wertvollen Waren sowie Produkten, die sie für ihren Lebensunterhalt und den ihrer Pferde benötigten, haben die Mongolen von Anfang an auch Arbeitskraft und Arbeitsleistungen als Abgabe gefordert. Bekannt ist, dass in vielen Fällen, so auch in Buchara, die Bevölkerung einer ganzen Stadt vor die Mauern getrieben wurde, während die mongolischen Kämpfer plünderten. Gelehrte und religiöse Würdenträger (aller Religionen) wurden respektvoll behandelt, sie konnten auch ihren Nachbarn Schutz gewähren, indem sie sie in ihre Anwesen aufnahmen. Danach wurden Handwerker, natürlich besonders solche, die exportfähige Produkte herstellen konnten, selektiert; diese wurden dann in die mongolische Hauptstadt Qaraqorum gebracht. Weiter konnten Hilfsdienste in militärischen Dingen gefordert werden, wieder am Beispiel Bucharas, das zwar besonders sinnfällig, aber keineswegs einzigartig ist: Die männliche Bevölkerung wurde, soweit sie nicht als Handwerker oder Gelehrte Schonung bzw. Verwendung gefunden hatte, als nichtmilitärische Hilfskräfte zur Belagerung von Samarkand geführt, wo ihre Aufgabe darin bestanden hat, mit ihren Leibern den Graben der Stadt zu füllen.

Die Reaktionen der Menschen in den eroberten Regionen sind nicht einheitlich gewesen.¹¹ Der Wille zum Widerstand begründete sich, wo er denn auftrat, nicht zuletzt in der religiösen Differenz. Die Mongolen sind sehr spät Muslime geworden, in Iran gilt als zentrales Datum der Übertritt des Ilkhans Gazan im Jahr 1295, in Mittelasien zieht sich der Prozess über mehrere Jahrzehnte, beginnend mit der Regierungszeit von Tarmaširin (1331–34) für das zentrale Transoxanien,¹² für die weiter nördlich und östlich gelegenen Gebiete eine Generation später. Diese Art Widerstand kam in der Hauptsache aus den unteren Schichten der Bevölkerung, auch im Fall Bucharas. Bei den professionellen Militärs war es eine Frage der tribalen Zugehörigkeit, ob man sich mit den Mongolen verständigen konnte oder nicht; die Mongolen hatten aus der Vorgeschichte der Eroberung einige tribale Gruppen definiert, die ihre geschworenen Feinde waren. Dazwischen liegen die städtischen Notablen,¹³ die in der Regel zur Kooperation neigten. An allen Stellen, an denen

China gelernt hatten. Dazu außer im zitierten Buch von D. Ostrowski (wie Anm. 7) noch C.P. Haase, Von der 'Pax Mongolica' zum Timuridenreich, in: Stephan Conermann, Jan Kusber (Hrsg.), Die Mongolen in Asien und Europa, Frankfurt/M. 1997, S. 139-160.

¹¹ Vgl. meinen oben zitierten Aufsatz, L'invasion mongole (wie Anm. 6).

¹² Michal Biran, The Chaghadaids and Islam: the Conversion of Tarmashirin Khan (1331-34), in: Journal of the American Oriental Society 122.4 (2002), S. 742-752; Die Tempi der „Akkulturation“ der Mongolen in der iranischen Welt sind bisher möglicherweise überschätzt worden. Vgl. die Studien von Jean Aubin, Emirs mongols und Charles Melville, The fall of Amir Chupan and the decline of the Ilkhanate, 1327-37: a decade of discord in Mongol Iran, Bloomington IN 1999 (Papers on Inner Asia, 30).

¹³ Diese Familien sind für die Stadt Nischapur im östlichen Iran von Richard Bulliet untersucht worden; er benutzt für sie den in meinen Augen etwas irreführenden Ausdruck „patricians“: The Patricians of Nishapur, Cambridge 1972. Seit dieser bahnbrechenden Studie hat die Forschung die Notableneschlechter auch ostiranischer Städte nicht mehr aus den Augen verloren. Vor Bulliet schon hatten Aubin und Petruševskij ihnen wichtige Aufsätze gewidmet, die sich auch und gerade mit der Kontinuität in der Position, den Einstellungen und Verhaltensweisen dieser Familien in der Mongolenzeit befassen. Jean Aubin, L'aristocratie urbaine dans l'Iran seljoukide: l'exemple de

Widerstand geleistet wurde, etwa in der Form, dass man nach Abzug des mongolischen Eroberungsheeres den Militärkommandanten und die von den Mongolen eingesetzten Steuereintreiber überwältigte und tötete, sind die betreffenden Städte noch einmal erobert worden. Dann war ein Massaker die Regel. So geschehen in den bedeutenden ostiranischen Städten Nischapur, Balch, Marw, Herat und anderen, die teilweise sehr lange gebraucht haben, um sich von diesen Verwüstungen halbwegs wieder zu erholen. Die ersten drei genannten Städte haben die Bedeutung, die sie in vormongolischer Zeit als Zentren von Wirtschaft und Kultur, teilweise auch als politische Zentren hatten, nie wieder erlangen können.

Dass es überhaupt Widerstand gegeben hat, ist bei der offenkundigen militärischen Überlegenheit der Mongolen und der daher ebenso offenkundigen Aussichtslosigkeit des Widerstandes eher erklärungsbedürftig als das Gegenteil. Einen Teil der Erklärung kann man über die Vorgeschichte der Region zu finden suchen. Die meisten, wenn nicht alle Städte der Region hatten durchaus Erfahrungen mit Eroberern aus der Steppe. Eine Stadt wie Herat etwa war in den letzten zwanzig Jahren vor dem Mongolensturm ein gutes halbes Dutzend Mal mit Belagerern konfrontiert gewesen, von denen ein guter Teil aus der Steppe kam.¹⁴ Auch die Heere des Choresmschah Muhammad b. Tekeš gehören hierher, weil es sich bei ihnen ganz überwiegend um tribale Kontingente (diverse Turkgruppen) gehandelt haben wird, die durchaus auch ihre eigenen Interessen verfolgten. Die Bilanz der Städte bei dieser Art militärischer Auseinandersetzung war im Grunde genommen gar nicht schlecht. Das Beispiel der mittelgroßen ostiranischen Stadt Sabzawar, die im 12. Jahrhundert keine herausgehobene politische Bedeutung hatte, zeigt etwa, dass die Aussichten auf Erfolg bei der Abwehr von Belagerern aus der Steppe eher gut waren.¹⁵ Die Städter, vertreten durch ihre Notablen, verließen sich auf ihre Mauern und die Kampfkraft ihrer Bewohner, aber daneben auch auf ihr Verhandlungsgeschick. Zu verhandeln gab es immer etwas, und diese Verhandlungen wurden auf Seiten der Städte nicht durch eine „staatliche“ Instanz geführt, sondern durch die Notablen, in erster Linie alteingesessene Geschlechter islamischer Gelehrter, die auch z.B. das Amt des Qadi – oft erblich – besetzten.

Das Staatsgebilde des Choresmschah ist extremer noch als seine Vorgänger in der Region durch Labilität gekennzeichnet gewesen (jedenfalls meint man das *ex post*), es hatte seine größte Ausdehnung vom Syr Darja bis in den westlichen Iran auch erst wenige Jahre vor Beginn der mongolischen Invasion erreicht. Es war in mancher Hinsicht ein Konglomerat aus regionalen und überregionalen Strukturen, die bis auf die Attribute der Souveränität alle Anzeichen selbständiger Staaten aufwiesen, und es gab Heerführer des Choresmschah, die ihrerseits riesige Territorien kontrollierten.¹⁶

Sabzavâr, in: P. Gallais, Y.J. Riou, *Mélanges offerts à René Crouzet*, t. 1. Poitiers 1966, S. 323-332; Ilja P. Petruševskij, *Gorodskaja znat' v gosudarstve Chulaguidov*, in: *Sovetskoe vostokovedenie* 5 (1948), S. 85-110. Aubin ist auf das Thema noch einmal zurückgekommen in seinen Studien *Emirs mongols, vézirs persans dans les remous de l'acculturation*, Paris 1995 (wie Anm. 12).

¹⁴ Jürgen Paul, *The histories of Heart*, in: *Iranian Studies* 33, 1-2 (winter-spring 2000), S. 93-115.

¹⁵ Jürgen Paul, *Herrscher, Gemeinwesen, Vermittler: Ostiran und Transoxanien in vormongolischer Zeit*, Beirut u. a. 1996, S. 119-122.

¹⁶ Das größte dieser Gebilde kontrollierte der Malik von Zuzan, einer eher unbedeutenden Stadt; Ch.

Neben der Zentrale – das ist die Person des Herrschers, wo auch immer er sich befindet, und sein unmittelbares Gefolge – sind regionale Potentaten von Bedeutung, die Gebiete von sehr unterschiedlicher Ausdehnung kontrollieren und dabei teilweise ihrerseits wiederum regionalisiert sind. Auf jeden Fall aber gibt es, unmittelbar zum Choresmschah oder vermittelt durch eben diese Regionalpotentaten, eine lokale Ebene, die dann nicht mehr nomadisch-tribal organisiert ist, sondern von den erwähnten Notablengeschlechtern gestellt wird.

Diese Notablengeschlechter sind unterschiedlichen Zuschnitts. Es gibt überregional bedeutende Familien, die über Generationen hin Vertreter in höchsten Verwaltungssämtern aufweisen. Besonders prominent ist die Familie Guwaini, aus der auch der Autor einer der wichtigsten Quellen für die mongolische Eroberung Irans stammt, der gleichzeitig Gouverneur von Bagdad war; sie heißt nach der Stadt Guwain im östlichen Iran. Diese Familie ist schon mindestens 3 Generationen vor der mongolischen Eroberung gut nachweisbar; insgesamt kann man sagen, dass die Familie von ca. 1150 bis 1285 höchste Ämter besetzen konnte.¹⁷ Auf der anderen Seite gibt es Familien, deren Einfluss über eine Stadt und ihr Hinterland hinaus nie gereicht hat, und natürlich gibt es viel dazwischen.

Buchara wurde von der mongolischen Hauptarmee unter Dschingis Khan persönlich im Februar 1220 eingenommen, die Stadt zwölf Tage früher als die Zitadelle. Verteidigt haben sich, vor allem in der Zitadelle, nur die dem Choresmschah persönlich unterstellten Truppen, die anderen Kontingente, „äußeres Heer“ genannt, ergriffen des Nachts die Flucht. Die Führer dieser Kontingente werden benannt, es handelt sich um tribal-türkisch zusammengesetzte Truppen. Sie kommen auf ihrer Flucht nicht weit, sie werden beim Übergang über den Amu Darja gestellt und aufgegeben. Am Morgen nach der Flucht dieser Truppen öffnet man das Tor, die Imame und Notablen der Stadt gingen zu Dschingis Khan hinaus, ihre Namen erfährt man allerdings nicht.¹⁸ Es folgt dann in der Quelle die bekannte Geschichte über Dschingis Khan in der Hauptmoschee von Buchara, wo er die Koranstände in Futterkrippen für die Pferde verwandeln, Wein und Sängerinnen kommen und seine Mongolen feiern lässt. Kommentar der zuschauenden islamischen Gelehrten: Das ist der Sturm des Zornes Gottes. Auf dem Gebetsplatz vor der Stadt (der für die beiden im

Adle, Une contrée redécouverte: le pays du Zuzan à la veille de l'invasion mongole, in: Denise Aigle (dir.), *L'Iran face à la domination mongole*, Paris 1995, S. 23-36.

¹⁷ Details zu einigen Karrieren vgl. Jean Aubin, *Emirs mongols* (Anm. 12); dort auch weitere Beispiele, die sich auf den westlichen Iran beziehen, etwa die Familie Qazwini. Die erhaltenen Musterschreiben der Guwaini-Brüder Ata Malik, dem Autor der genannten Geschichte, und seines Bruders Šams ad-din Muhammad, der es bis zum Chef der Finanzverwaltung unter einer Reihe von mongolischen Herrschern Irans gebracht hatte, lassen erkennen, dass sie sich dieser Tradition bewusst und davon überzeugt waren, dass nur sie, allenfalls solche wie sie, Iran regieren konnten, ganz gleich, wer die militärische Macht hatte. Zur Briefsammlung vgl. Jürgen Paul, *Some Mongol Insha-collections: The Juvayni letters*, in: Charles Melville (ed.), *Proceedings of the Third European Conference of Iranian Studies*, Wiesbaden 1999, S. 277-285. Die genannte Quelle heißt *Tarih-i gahan-gušay*, ed. M. Qazwini, 3 Bde, London u. a. 1912, 1916, 1937 (Gibb Memorial Series XVI 1-3). Englische Übersetzung von John A. Boyle, 2 Bde, Manchester 1958.

¹⁸ Guwaini I:80, a'imma wa ma'arif. Die folgende Darstellung ist eine Zusammenfassung aus dieser Quelle, die nicht die einzige, aber mit Abstand die ausführlichste ist. Quellen, die einen der nicht-mongolischen Standpunkte einnehmen, gibt es für die hier interessierenden Zusammenhänge nicht.

Jahresverlauf stattfindenden großen Festgebete benötigt wird, zu denen im Grunde die gesamte Bevölkerung der Stadt erwartet wird, und der daher der ideale Platz für große Versammlungen ist) steigt Dschingis Khan dann selbst auf die Kanzel und stellt sich dem versammelten Volk als Gottesgeißel vor. Danach fragt er nach den Bevollmächtigten und Verwaltern. Sie werden ihm genannt, und jedem einzelnen ordnet er nunmehr einen Mongolen als „basqaq“ (Eintreiber) zu, damit der Besitz nicht in wilder Plünderung zerstört wird.¹⁹ Jeden Morgen kommen nun die Beauftragten (mit den abgepressten Gütern) zu Dschingis Khan. Die Städter sollen außerdem die Besatzung aus der Zitadelle vertreiben, was ihnen aber nicht gelingt. Daraufhin wird die Stadt in Brand gesetzt, mehrere Tage lang brennen die überwiegend aus Holz errichteten Häuser. Man treibt die Bucharer zum Sturm auf die Zitadelle, der Graben wird mit toten Tieren und den Leichen der getöteten Bucharer gefüllt. Am Ende werden die Verteidiger alle erschlagen. Im weiteren Verlauf werden die Überlebenden vor die Stadt geführt, ihnen wird das Leben geschenkt, die erwachsenen Männer werden als Hilfstruppen für die Eroberung von Samarkand rekrutiert. An dieser Stelle dann prägt der Autor das berühmt gewordene Wort (indem er es einem Bucharer in den Mund legt): *Sie kamen, zerschlugen, töteten, verbrannten, raubten und gingen.*²⁰

Die Quelle ist, wie erwähnt, von einem der Guwaini-Brüder verfasst, der Autor war unter Hülägü Statthalter von Bagdad, und sein Bericht gilt in gewisser Weise als eine offiziöse Version der Ereignisse.²¹ Die Geschichte von Dschingis Khan als der Gottesgeißel ist offenbar ein Versuch, die ungeheuren Schrecken zu erklären und gleichzeitig eine Legitimation für die Tätigkeit im Dienste der Eroberer zu finden. Der hier vorgestellte Bericht ist dabei nicht der allein erhaltene, wohl aber mit Abstand der ausführlichste, und für die von den Mongolen in Buchara bzw. in ganz Transoxanien eingesetzte Verwaltung ist man wiederum zu einem großen Teil auf ihn angewiesen.

Die Mongolen haben für die Stadt Buchara einen Nicht-Muslim und Nicht-Mongolen als Statthalter eingesetzt.²² Sein Name kommt in den persischsprachigen Quellen nicht vor, wohl aber sein Titel und seine Amtsbezeichnung, er wird „Tawša der Basqaq“ genannt, seine Einsetzung erfolgte wohl nach der Eroberung von Samarkand. Wer bis dahin, also die ersten Wochen, vielleicht sogar Monate, die Geschäfte geführt haben könnte, erfahren wir nicht. Durch seine Tätigkeit in Buchara, wohin er nach seiner Ernennung ging, soll sich die Lage dort gebessert haben.²³ Ein zweites Mal wird ein „Tawša“ bei der Niederschlagung des Tarabi-Aufstandes 1238–

¹⁹ Ostrowski hält „basqaq“ für den Terminus für „Militärgouverneur“, S. 40. Das geht zumindest in diesem Fall nicht so recht auf. Es ist hier nicht der Platz, das sehr komplexe Problem der mongolischen Verwaltungstermini auszubreiten. Siehe oben Anm. S. 7.

²⁰ Guwaini I (wie Anm. 18), S. 83.

²¹ Es handelt sich nicht um eine Auftragsarbeit, nicht um „offizielle“ Historiographie. Offizielle Geschichtsschreibung, gewissermaßen durch ein Hof-Historiographen-Amt, kommt bei den Mongolen vor (als Ergebnis ihrer Orientierung an chinesischen Vorbildern), das persische Exemplar ist von einem späteren Wesir verfasst. Dazu vgl. Dorothea Krawulsky, *Mongolen und Ilkhâne. Ideologie und Geschichte. 5 Studien*, Beirut 1989, Text 1: Die offizielle dynastische Geschichtsschreibung unter der Mongolenherrschaft, S. 29-63. „Offiziös“ meint dann, dass der Autor, obwohl er ohne Auftrag des Hofes schrieb, doch den Hof als Adressaten im Blick hatte.

²² Für das Folgende stütze ich mich weitgehend auf die in Anm. 7 zitierte Arbeit von Paul Buell, *Sino-Khitans administration*.

²³ Guwaini I (wie Anm. 18), S. 83-4, Buell *Sino-Khitans administration* (wie Anm. 7), S. 123.

1239 erwähnt (dazu später). In der Regel wird „Tawša“ als ein Personennamenname interpretiert.²⁴ Es scheint sich aber um die persische Form des ursprünglich chinesischen Titels „t'ai shih“ zu handeln, mit dem eine Reihe von Bürokraten bezeichnet wurde.²⁵ Aus den chinesischen Quellen erfährt man auch, dass die beiden Vorkommen sich auf zwei verschiedene Personen beziehen, nämlich den Vater, Yeh-lü A-hai, und den Sohn, Yeh-lü Mien-ssu-ko.²⁶

Die Familie, aus der diese beiden Männer stammten, gehörte zu den Khitan (sg. Khitai), einem Volk, das in der islamischen Geschichte Mittelasiens durch das Reich der Qarakhitai bekannt geworden ist.²⁷ Die Qarakhitai hatten 1141 die Seldschuken unter Sultan Sangar in der Nähe von Samarkand vernichtend geschlagen, so konnten sie in der Folge ihr Herrschaftsgebiet im Westen soweit ausdehnen, dass Buchara dazu gehörte.

Die Bedeutung dieser Dynastie für unser Thema liegt darin, dass die von den Qarakhitai-Herrschern im muslimischen Westen installierte Verwaltung als einer der wesentlichen Einflüsse für die mongolische Verwaltung bezeichnet worden ist.²⁸

Die Qarakhitai haben keine eigene Verwaltung für die aus ihrer Sicht so weit westlich gelegenen Regionen installiert; sie hielten an ihrer kulturellen Orientierung auf China fest, sie sind zum Beispiel auch nie Muslime geworden. Sie haben stattdessen in der westlichen Oasenlandschaft, also in Transoxanien, Personen aus der örtlichen Nobilität mit der Wahrnehmung ihrer Interessen beauftragt. Für Buchara entscheidend ist in diesem Zusammenhang die Familie Burhan, Al-i Burhan.²⁹ Diese waren zunächst die Häupter der hanafitisch-sunnitischen Rechtsgelehrten in Buchara und Umgebung, die seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts n. Chr. durch den Seldschuken-Sultan Sangar herangezogen wurden.³⁰ Sie wurden in ihrer Verwaltung der Stadt und Region Buchara zunehmend selbständiger. Obwohl eines ihrer Familienmitglieder während der erwähnten Schlacht 1141 von den Qarakhitai

²⁴ So noch Yuri Bregel in seiner ausgezeichneten Darstellung der Geschichte Bucharas, „Bukhara iii: After the Mongol Invasion“, in der *Encyclopedia Iranica*.

²⁵ Buell *Sino-Khitai administration*, S. 123. Buell ordnet den Titel in die chinesische Praxis der Titelvergabe an Würdenträger außerhalb Chinas ein: *Among the Mongols, Khitan, and other non-Chinese, the titles (t'ai shih and zwei weitere, JP) were purely honorific. Their use outside China had its origins in the practice of Chinese dynasties granting various titles [...] to various border chieftains and other potentates.* (wie Anm. 12). Ostrowski übersetzt mit *civilian governor*, wie Anm. 7, S. 36.

²⁶ Buells Hauptquelle in dieser Hinsicht ist die Biographiensammlung in der offiziellen Dynastiegeschichte der Mongolen in China, dem „Yüan shih“.

²⁷ Die Qarakhitai heißen in der chinesischen Geschichte die Westlichen Liao. Zu ihnen vgl. K.A. Wittfogel, Feng Chia-Sheng, *History of Chinese Society: Liao*, Philadelphia 1949. Die Militärgeschichte der Qarakhitai ist in einer neuen Arbeit beleuchtet worden: Michal Biran, „Like a mighty wall“: the armies of the Qara Khitai, in: *Jerusalem Studies in Arabic and Islam* 25 (2001), S. 44-91.

²⁸ Zum Beispiel von David Morgan, *The Mongols*, S. 49: *[I]f there is one group of people whose influence on the Mongol Empire was even more pervasive than that of the Uighurs, it is the Khitans.*

²⁹ Zu dieser Familie vgl. Omeljan Pritsak, Al-i Burhan, in: *Der Islam* 30 (1952), S. 81-96.

³⁰ Nachdem ein Mann aus dieser Familie die Schwester des Sultans hatte heiraten dürfen, wurde ihm auch die Würde bzw. der Titel „sadr“ verliehen. Welche Aufgaben und Befugnisse damit verbunden gewesen sein können, ist bislang unklar.

erschlagen wurde, übernahm dessen Bruder für die neuen Herren die Verwaltung der Stadt. Die örtlichen Notablen in der Gestalt der Familie Burhan waren es also, die für die nicht muslimischen und nicht in der Region nomadisierenden Qarakhitai die Aufgabe übernahmen, die Steuern einzusammeln und die Loyalität der Region zu garantieren. Es sieht nicht so aus, als hätten sie in der religiösen Differenz ein unüberwindliches Hindernis gesehen.

Dies ging so bis zum entscheidenden Konflikt des Choresmschah Muhammad b. Tekeš mit den Qarakhitai. Diesen war auch er zunächst tributpflichtig gewesen; diese Last versuchte er zunehmend intensiver abzuschütteln, was ihm im zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts nach langen Kämpfen auch gelang. Im Laufe dieses Konflikts wurde der damalige Sadr von Buchara, Muhammad b. Ahmad, genannt *Sadr-i gahan* („Welt-sadr“), genau wie viele andere regionale Machthaber und Würdenträger von der Mutter des Choresmschah, der Terken Hatun, als Geisel genommen, in die Hauptstadt Urgenc gebracht und dort im Jahr 1219 im Angesicht der mongolischen Gefahr ermordet.

Wir haben also bei der mongolischen Verwaltung von Buchara zunächst zwei Ebenen: die regionale staatliche Ebene, vertreten durch den Khitai Yeh-lü A-hai, genannt „Tawša der Basqaq“, beides Titel, im ursprünglichen Chinesisch und einer turksprachigen Form. Darunter findet sich die örtliche Ebene, die durch die bereits seit mehr als einem Jahrhundert etablierte Burhan-Familie repräsentiert wird. Dabei ergibt sich erstaunlicherweise (in Anbetracht der im Zuge der mongolischen Eroberung stattfindenden Erschütterungen) ein hohes Maß an Kontinuität, denn vor der Ankunft der Mongolen sind die Verhältnisse gar nicht so sehr anders zu denken: Ein Khitan-Würdenträger auf der staatlichen Seite und ein Burhani auf der örtlichen Seite stellen sicher, dass die ortsfernen und kulturell differenten Herrscher das erhalten, was sie erwarten.

Oberhalb der örtlichen und der regionalen Ebene scheint es bei den Mongolen eine überörtliche und überregionale Ebene gegeben zu haben, gewissermaßen die Großprovinz; auf dieser Ebene wirkt nun wieder ein Muslim, Mahmud Yalavač, der bis ca. 1239 die Verantwortung gegenüber dem Großkhan trug, zunächst also Dschingis Khan, ab 1227 dann dessen Sohn und Nachfolger Ögedei.³¹ Um die Internationalität, vielleicht auch die kulturelle Flexibilität der mongolischen Verwaltung anzudeuten, soll erwähnt werden, dass dieser Mahmud Yalavač 1239 vom nächsten Großkhan Güyük eine hohe Position im Norden Chinas erhielt, in welcher er auch von Möngke Qa'an (1251–59) bestätigt wurde. Sein Amt im Westen übernahm sein Sohn Mas'ud, und nach diesem kamen dessen Söhne an die Reihe, die bis in das 14. Jahrhundert hinein diese Position innehatten.³² Auf allen Ebenen waren die

³¹ Mahmud hatte sich möglicherweise als Kaufmann schon lange vor dem Sturm auf das muslimische Mittelasien das Vertrauen Dschingis Khans erworben. „Yalavač“ erklärt Ostrowski mit „the envoy“ (Muscovy, 53). Über die Nähe von kaufmännischer, diplomatischer und geheimdienstlicher Tätigkeit ist viel gesagt worden.

³² Viele der Mas'ud zugute gehaltenen Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage in Mittelasien müssen möglicherweise dem mongolischen Teilherrscher Qaidu (st. 1301) zugeschrieben werden, insbesondere die Geldreform aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Mit Hilfe des numismatischen Befundes kann nachgewiesen werden, dass die Lage in Buchara während der ersten Jahrzehnte der mongolischen Herrschaft, entgegen den Behauptungen bei

mongolischen Verwaltungspositionen also jedenfalls der Tendenz nach erblich. Mahmud hatte seinen Hauptsitz dabei offenbar weiter im Osten, in Hugand (am westlichen Ausgang des Fergana-Tals), Mas'ud könnte in Buchara residiert haben (der Grund für die Annahme ist, dass er dort islamische Schulen bauen ließ und in einer von diesen begraben wurde), einer seiner Söhne dagegen hat wiederum Kaschgar den Vorzug gegeben.

Die Verwaltung hatte dafür zu sorgen, dass die Abgaben aus der Großprovinz in der richtigen Weise an die Herrscher der nachdschingisidischen mongolischen Teilreiche gelangten. Denn viele Gebiete, und gerade solche, die nicht für die mongolische Weidewirtschaft geeignet waren, waren einem solchen Teilreich nicht zugeschlagen worden. Die Bevölkerung der eroberten Gebiete, besonders aber qualifizierte Handwerker, wurden daher den vier Teilreichen bzw. deren Herrschern zugewiesen, die in den Genuss der entsprechenden Abgaben kamen. Dies war auch in Buchara der Fall.³³

Der Aufstand des Tarabi ist einer von vielen, die von Männern aus dem Volk gegen die Mongolenherrschaft unternommen wurden. Die bucharer Variante des anti-mongolischen Aufstandes datiert ziemlich spät, erst 1238–1239, fast 20 Jahre nach der Eroberung; oft kam es sehr viel schneller zu Massenbewegungen gegen die neuen Herren. Der Aufstand des Tarabi wird nur bei Guwaini dargestellt, der als mongolischer Würdenträger und persischer Elite-Bürokrat für den Aufstand keine Sympathien hat. Wichtig ist, dass der Mann aus der Oase Buchara (Tarab ist eines der um Buchara liegenden Dörfer), ein Hersteller von Sieben, also nicht einmal ein qualifizierter Handwerker, durch die ihm zugeschriebenen übernatürlichen Kräfte sehr bald eine große Anhängerschaft hinter sich bringen konnte. Den Durchbruch erreichte er aber erst, als eine der großen bucharer Gelehrtenfamilien, die Mahbubis³⁴, sich der Bewegung anschloss. Dann konnte er sich für kurze Zeit in den Besitz der Stadt bringen; die Mongolen hatten die Stadt verlassen, der amtierende Burhani mit ihnen. Der Zorn des Volkes richtete sich gegen in der Quelle nicht näher gekennzeichnete Steuereinnahmer; diese Leute, die unterste Ebene der Verwaltung und daher diejenige, mit der die Menschen am ehesten zu tun hatten, werden nur als Gruppe benannt.

Guwaini, sich ständig verschlechtert hat und ein gewisser Aufschwung erst im letzten Drittel des Jahrhunderts stattfand. Zur Geldreform vgl. E.A. Davidovič, Deneznoe chozjajstvo i častičnoe vosstanovlenie trgovli v Srednej Azii posle mongol'skogo našestvija, in: *Narody Azii i Afriki* 6 (1970), S. 57-67. Dort wird Qaidu nicht einmal erwähnt. Neuere Forschungen sehen diesen Mongolenherrscher in einem anderen Licht: Michal Biran, *Qaidu and the rise of the independent Mongol state in Central Asia*, Richmond 1997.

³³ *In Bukhara at the same date (1250er Jahre, JP)*, the skilled artisans belonged either to Batu's family, to Sorqaqtani (der Mutter der mongolischen Herrscher Hülägü, Möngke und Qubilai sowie des Prätendenten Arig Böke, JP) (who was by now dead and must have been succeeded by Arigh Böke) or to the dalai-yi buzurg (i.e. the ulus of the centre). Peter Jackson, *From ulus to khanate: the making of the Mongol states c. 1220-1290*, in: Reuven Amitai-Preiss, David Morgan, *The Mongol Empire and its legacy*, Leiden 1999, S. 12-38 und S. 29.

³⁴ Die Geschichte dieser Familie ist noch unerforscht. Zur Kontinuität des islamischen Lehrbetriebs in Buchara und zur Verknüpfung der beteiligten Notablen-Familien untereinander vgl. Maria Subtelny, *The Making of Bukhara-yi Sharif: Scholars, Books and Libraries in Medieval Bukhara (The Library of Khwaja Muhammad Parsa)*, in: Devin DeWeese (ed.), *Studies on Central Asian History in Honor of Yuri Bregel*, Bloomington IN 2001, S. 79-111.

Weder die ethnische noch die religiöse Zugehörigkeit erfahren wir, und auch nicht, ob es an dieser Stelle eine Kontinuität gegeben hat, ob es also die gleichen Leute oder Familien waren, die diese Funktionen auch vor der mongolischen Eroberung wahrgenommen hatten.

Welche Komponenten des mongolischen Verwaltungshandelns den Aufstand des Tarabi ausgelöst haben, ist in der ganz und gar feindlichen Quelle nicht leicht zu erkennen. Möglicherweise haben materielle Gründe eher im Vordergrund gestanden als religiöse, was sich aus der Bekämpfung der Steuereintreiber ergeben würde. Auch werden die Aufständischen nicht als gute Muslime, sondern als abergläubische Dummköpfe, Dörfler eben, dargestellt, die an Feen glauben und sich durch Hokusfokus täuschen lassen.

Der Verlauf des Aufstandes zeigt, dass die mongolische Garnison in Buchara nicht sehr groß gewesen sein kann und die Burhanis über keine oder nur eine sehr geringe militärische Mittel verfügten. Es zeigt sich aber auch, dass die Rivalität zwischen den einzelnen in der Stadt vertretenen Gelehrten-Geschlechtern groß genug war, um in diesen Auseinandersetzungen eine Rolle zu spielen. Der Aufstand wurde am Ende niedergeschlagen, ungefähr 20.000 Menschen sollen dabei und danach erschlagen worden sein, aber ein allgemeines Massaker wurde von Mahmud Yalavač verhindert – so sagt es die Quelle zu dessen Ruhm. Im weiteren Verlauf des 13. Jahrhunderts tritt der Mahbubi-Clan an die Stelle der Burhanis; bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts geben die Mahbubis in Buchara den Ton an.

Die Mongolen in Buchara – ein Fall von Besatzung? Die mongolische Verwaltung in Buchara folgte, wie in anderen Gebieten auch, einem bereits gut etablierten Muster. Buchara war schließlich nicht die erste große Stadt, die an die Mongolen fiel. Außerdem gab es im Spannungsfeld zwischen nomadischen Reichen und sesshaften Städten schon seit langem Muster, nach denen die nomadischen Herren handeln konnten: Sie hatten Verfahren entwickelt, wie sie die städtischen und landwirtschaftlichen Ressourcen für sich nutzen konnten, ohne sich in die sesshafte Zone zu begeben. Konstitutiv für die Mongolen war möglicherweise das Beispiel der Qarakhitai. Sonder- und Übergangsformen, die es unmittelbar nach der Eroberung gegeben haben kann, sind in den Quellen nicht berichtet, und in jedem Fall wird relativ rasch, einige Wochen bis Monate nach der Eroberung, dasjenige System installiert, das dann auch bestehen bleibt.

Als Chefs der mongolischen Verwaltung wurden Personen ausgewählt, die unabhängig von ihrem ethnischen und religiösen Hintergrund das persönliche Vertrauen Dschingis Khans genossen, im Fall des muslimischen Mittelasiens war das ein Muslim, der seine Karriere als Kaufmann (und Gesandter) begonnen hatte, Mahmud Yalavač, der sich im Amt so bewährt hat, dass er selbst noch weiter aufsteigen konnte; auch wurden sein Sohn und seine Enkel nach ihm gleichfalls mit hohen Ämtern betraut. Auf der regional-örtlichen Ebene war es ein Khitai, kein Muslim, der an die Spitze der Verwaltung gesetzt wurde. Im zivilen Bereich darunter liegt die rein örtliche Ebene, die im Fall Bucharas durch diejenige Familie repräsentiert wird, die auch vorher schon am Ruder war, auch wenn sich recht bald Konkurrenten zeigen. Bis dahin überwiegt eindeutig die Kontinuität. Neu an der mongolischen Verwaltung war im Fall Buchara nicht einmal, dass die neuen Herren

keine Muslime waren und kein Persisch konnten. Neu waren das Ausmaß der Verwüstung, die bis zur Versklavung gehende Unterdrückung der Bevölkerung und die Entschlossenheit der Mongolen, in der Region zu bleiben. Die früheren Herren, besonders die Qarakhitai, waren auf eine recht bequeme Weise fern gewesen. Das änderte sich nun ziemlich massiv. Die Mongolen haben daher Herrschaftsbildung auf Dauer von vornherein intendiert, die Verwaltung war in Buchara ebenso wenig wie in anderen Städten auf Frist angelegt.